

In Städten ist die Fuchsdichte höher als in ländlichen Gebieten

Aber dort sind weniger Tiere vom Fuchsbandwurm befallen – Spezialisten hielten Vortrag

NIDDA (dt). Der Echinococcus multilocularis, auch kleiner Fuchsbandwurm genannt, kein Thema für das Sommerloch, sondern eher für die feucht-kalten Monate. Denn dann kommt er am häufigsten vor. Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) Nidda und Umgebung hatte kürzlich die hessischen Spezialisten für dieses Thema, Dr. Ulf Eskens und Uwe Immelt vom staatlichen Medizinal-Lebensmittel- und Veterinär-Untersuchungsamt Mittel-

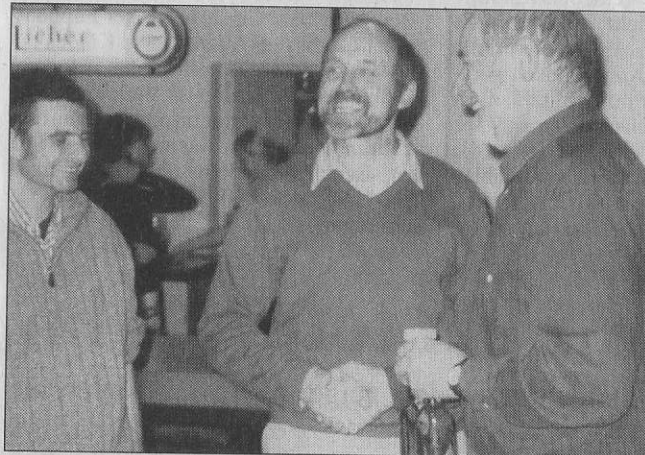
hessen, für einen Vortrag im Bürgerhaus gewinnen können. „Leider war das Interesse eher mäßig“, stellte der SDW-Vorsitzende Wolfgang Eckhardt fest.

„Die erfolgreiche Immunisierung der Füchse gegen die Tollwut hat dazu geführt, dass die Fuchspopulation seit Mitte der 80er Jahre auf das drei- bis vierfache angestiegen ist. Zum Teil gibt es mittlerweile höhere Fuchsdichten in den Städten als im ländlichen Raum“, so Ulf Eskens.

Dies hat auch zur Folge, dass die Befallsraten mit Fuchsbandwurm zugenommen haben. Denn je höher die Fuchsdichten, umso höher die Befallsraten.

Während die Fuchsdichte in manchen Städten höher ist als im ländlichen Raum, sind die in Städten lebenden Tiere dennoch geringer befallen. In den mittel- und süd-hessischen Untersuchungsgebieten liegt die Befallsra-

te bei rund 36 Prozent, wobei der Befall im ersten und vierten Quartal am höchsten ist. Die niedrigste Befallsrate wurde in den Monaten Mai und Juni registriert, berichtete Uwe Immelt, der die jüngsten Untersuchungen durchgeführt hat. In den einzelnen Landkreisen und Regierungsbezirken gibt es starke regionale Unterschiede. Wie Bandwürmer braucht auch der Kleine Fuchsbandwurm während seiner etwa fünfmonatigen Entwicklung Zwischen- und Endwirte. Zwischenwirte sind Feldmäuse, während der Mensch wie auch viele Wildtiere weniger geeignet sind. Endwirte sind neben dem Fuchs auch Katzen und Hunde. Dennoch kommt es zu Krankheitserscheinungen beim Menschen in Form von alveolärer Echinokokkose, einer Lebererkrankung. Lange Zeit war diese Erkrankung nicht meldepflichtig, dennoch kann attestiert werden, dass seit 1980 in der Bundesrepublik Deutschland etwa 150 Erkrankungsfälle registriert wurden. Diese Zahl ist allerdings mit Vorsicht zu genießen, da die Inkubationszeit (Ruhezeit bis zum Ausbruch) beim Menschen 5 bis 15 Jahre beträgt. Trotz dieser relativ geringen Befallsrate ist Vorsicht geboten. Obst aus dem Freiland sollte deshalb vor dem Verzehr immer gewaschen werden. Bei der anschließenden Diskussion wurden noch viele Fragen der Besucher geklärt.



Mit einem Erzeugnis von Wetterauer Streuobstwiesen bedankte sich Wolfgang Eckhardt (rechts) bei den beiden Referenten Uwe Immelt (links) und Ulf Eskens.

Bild: privat

MA 2.11.2.06